

tionalgarde für ihre Loyalität und Anhänglichkeit an die Verfassung. Die Anstifter der gescheiterten Gegenrevolution flüchteten jetzt an Bord der brittischen Schiffe, und mehrere der ausgezeichnetsten Häupter, unter ihnen *Palmella*, schifften nach England. Gegen die Königin aber und noch mehr gegen den Prinzen *Ferdinand*, welcher bei diesen Vorgängen sich sehr unvolksthümlich benommen, blieb ein Fond von Bitterkeit im Gemüthe der Freiheitsfreunde zurück.

Die hierauf (unter'm 12. November) zum Vollzug des Verheissenen erlassene königliche Proklamation enthielt die — mit den gethanen Versprechungen offenbar nicht gleichlautende — Verordnung: „Die portugiesische Nation ertheilt ihren in den Cortes versammelten Deputirten als ihren Repräsentanten die Vollmacht, zu thun, was der allgemeinen Wohlfahrt der Nation förderlich seyn mag, und giebt ihnen namentlich auch die spezielle Vollmacht, in der Constitution von 1822 und in der constitutionellen Charte von 1826“ (dieser Beisatz ist listig eingeschwärzt) „solche Aenderungen vorzunehmen, welche ihnen als nothwendig erscheinen werden, um ein Grundgesetz herzustellen, welches geeignet sey, die gesetzliche Freiheit der Nation und zugleich die Prärogative des constitutionellen Thrones zu sichern, und welches mit den monarchischen Constitutionen Europa's im Einklang seyn möge.“ (Auch dieser Schluß war eine eingeschwärzte — wahrscheinlich von der hohen Diplomatie diktirte — Beschränkung des den Cortes, gemäß der früheren Einberufung, zugestandenen völlig freien Ermessens, in selbstbeliebigem Sinne zu ändern oder auch nicht zu ändern.)

Die Cortes, deren vorläufige Berathungen am 18. Jänner 1837 ihren Anfang nahmen, worauf am 26. Jänner die Sizung durch die Königin feierlich eröffnet ward, widmeten sich dem Geschäft der *Verfassungsrevision* mit Eifer und Umsicht; bezeichneten auch sonst ihre Wirksamkeit durch viele wohlthätige Beschlüsse. Aber frühzeitig erfuhren sie mancherlei Hemmungen, einerseits durch die Böswilligkeit der *Hospartei* und anderseits durch die Umtriebe einer *ultrademokratischen Faction*. Schon am 6. März legte die Commission den Entwurf der revidirten Verfassung vor, worin zu einiger Beschwichtigung der Diplomatie der Antrag auf *zwei Kamern* gestellt

ward. Derselbe fand aber den lebhaftesten Widerstand, vorzüglich von Seite der Radikalen außerhalb der Cortesversammlung, wurde jedoch am 6. Mai (vorbehaltlich der noch über die Bildungsweise der ersten Kammer zu treffenden Bestimmung) durch eine bedeutende Mehrheit angenommen. Auch ließ sich voraus sehen, daß ein anderer gleich wichtiger Antrag, welcher nämlich dem König ein absolutes Veto ertheilte, würde genehmiget werden. Ungeachtet solcher Mäßigung der Volksvertreter dauerte die üble Stimmung der Aristokratenpartei und des Hofes gegen sie fort; ja es brach der Haß gegen das liberale Princip der Cortes-Verfassung endlich in förmlichen Aufstand und Bürgerkrieg aus.

Im Julius 1837 vermaßen sich mehrere, in den Nordprovinzen stationirte, Truppenabtheilungen, von ihren Häuptern durch listige Bearbeitung und wohl auch Bestechung dazu bewogen, sich gegen die Cortes-Constitution zu erklären und die Charte Don Pedro's auszurufen. Solches geschah allererst in Braga, in Chaves und in andern benachbarten Städten, sodann, als einige gegen die Rebellen ausgesandte Kriegshaufen zu ihnen übergegangen waren, bald weit und breit im Lande. Coimbra, Lamego u. a. bedeutende Orte wurden genommen, Porto bedroht. An die Spitze der Insurrektion stellte sich General Saldanha — früher für liberal gehalten — und Schwalbach, ein deutscher Offizier, von militärischem Talent, aber ohne politische Gesinnung. Die Cortes, auf solche Nachricht, suspendirten für die Dauer der Gefahr die constitutionellen Rechte der persönlichen und der Preß-Freiheit und sandten unter Sada Bandeira und Bomfim den getreu gebliebenen Truppen ansehnliche Verstärkungen zu. Die Zahl der Insurgenten schwoll indessen zusehends an, und man konnte kaum zweifeln, daß die Königin und ihr Gemahl heimlich mit ihnen einverstanden oder mindestens ihre Gesinnung theilend seyen. Denn die Königin weigerte sich standhaft, eine von ihr verlangte streng lautende Proklamation gegen die Rebellen zu unterzeichnen, und faßte die endlich von ihr erlassene in milden und zweideutigen Ausdrücken ab. Als der Aufstand bedeutend um sich gegriffen, trat auch der Herzog von Terceira zu den Insurgenten über, und nahm, als er zu diesem

Zweck mit seinem Adjutanten Lissabon verließ, eine Anzahl Pferde aus dem königlichen Marstall mit. Auch ein Adjutant des Prinzen, Baron de Campagna, entwich mit der Besatzung von Belem und von St. Juliao. Man hatte Verdacht, daß auch die Königin zu entfliehen gedente, und fast völlige Gewißheit, daß Sir Howard de Walden, der brittische Minister (wohl auch St. Priest der französische Gesandte) die Insurrektion mit angesponnen und befördert habe. Es kam so weit, daß die Chartisten eine förmliche Regentschaft (Terceira, Saldanha und Albuquerque an der Spitze) einsetzten, vorgebend, die Königin und ihr Gemahl seyen Gefangene in der Constitutionellen Hand. Doch scheiterten ihre Hoffnungen in kurzer Frist. Sie hatten darauf gerechnet, daß Bisconde Das Antas, Anführer des so eben aus Spanien zurückberufenen portugiesischen Hilfscorps, bei seiner Ankunft in Portugal sich zu ihnen schlagen würde. Dieß geschah jedoch nicht. Nur eine Brigade des Corps that es; Er Selbst aber erklärte sich für die Regierung. Zugleich riß im Heere der Insurgenten, nachdem sie in einigen Gefechten Verlust erlitten, Unmuth ein und Widerwillen, sich gegen ihre constitutionellen Brüder zu schlagen. Da schlossen die Häupter, Terceira und Saldanha, am guten Ausgang verzweifelnd, eine Capitulation (20. Sept.), gemäß welcher die insurgirten Truppen die Waffen niederlegen und sich der Regierung unterwerfen, die höheren Anführer oder Häupter der Empörung das Königreich verlassen, die untergeordneten Offiziere aber zwar ihren Rang und Gehalt behalten, doch aus der Liste der aktiven Armee gestrichen werden sollten.

Die Königin und ihr Gemahl empfangen die Botschaft des Sieges über die Chartisten — deren Häupter ja ihre Freunde und Getreuen waren — mit nur schlecht verhülltem Leid. Auch weigerte die Königin sich standhaft, Terceira und Saldanha, so wie die Cortes dekretirt hatten, ihres Ranges im Heere verlustig zu erklären. Darüber gaben die Minister ihre Entlassung ein, und ein abermaliger Personenwechsel gesellte sich zu den früheren. Daß also, des wiederhergestellten Friedens ungeachtet, bei den Constitutionellen kein Vertrauen zu dem Throne zurückkehrte, war sehr natürlich. Sie sahen fortwährend

die Königin, den Hof, den größern Theil der hohen Aristokratie und der Geistlichkeit, endlich noch die europäische Diplomatie wider sich verbündet; sie sahen sich von allen Seiten mit Schlingen umgeben, verunglimpft, verläumdet; und wenn sie zu Behauptung ihres Rechts oder zur Wahrung ihrer persönlichen Sicherheit etwas energische Schritte thaten, so tönnten Verwünschungen gegen die „revolutionären Unholde“ durch den Welttheil. Dazu kamen die fortdauernden Finanzverlegenheiten und die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Raub- und Mordzüge miguellistischer Banden, endlich die einheimischen Spaltungen der constitutionellen Partei unter sich Selbst und die von den blinden Anhängern oder schlechten Werkzeugen bald der einen bald der anderen Seite begangenen Ausschweifungen. Es wäre endlos, allen Einzelheiten der aus solchen Verhältnissen geflossenen Verhandlungen, Konflikte, Hof- und Ministerial-Veränderungen u. s. w. zu folgen. Das Gesagte genügt zur allgemeinen Würdigung der verworrenen und von trüben Wolken umhängten Zustände Portugals.

Unter den Hof-Revolutionen bemerkte man vorzugsweis diejenige, in deren Folge die früher fast allvermögende Oberhofmeisterin, Marquise (später Herzogin) von Ficalho, sammt ihrer Tochter und ihrem Bruder, dem Grafen Lavradio, auch ihrem Verwandten, dem Kammerherrn Thomás de Mello, in Ungnade fiel und plötzlich vom Hofe entfernt ward (Juni 1837). Der Grund davon war, allem Anscheine nach, der Verdacht, in den sie gefallen, als haben sie allerletz mit der liberalen Partei ein geheimes Einverständnis unterhalten. Ihre Entfernung brachte übrigens keine Aenderung in Geist und Richtung des Hofes hervor.

Das glücklichste Ereigniß für Dona Maria und ihren Gemahl war die Geburt eines Prinzen, wessen jene am 16. Sept. 1837 zur Freude des guten Volkes nicht minder als zu ihrer eigenen genas. Der neugeborene Kron-Prinz erhielt den Namen Don Pedro Fernando de Alcantara, Herzog von Oporto, und sein Vater nahm jetzt, den für solchen Fall dahin lautenden Bestimmungen des Ehekontrakts gemäß, den Titel König Don Fernando an. Durch dieses Ereigniß ward die Thronfolge in Don Pedro's Hause befestigt, und den Hoff-

nungen Don Miguels, so wie den Bestrebungen anderer ehrgeiziger Bewerber der schwerste Schlag gegeben. Zum Ueberflusß erneuerten übrigens die Cortes (am 15. Nov.) einmütig den, Don Miguels und seine Nachkommenschaft für immer von der Thronfolge ausschließenden, Beschluß.

Zum zweitenmal erfreute die Königin ihren Gemahl durch die Geburt eines Sohnes (31. Okt. 1838), bei welcher Gelegenheit einige geheime Artikel des Ehevertrags zur Sprache gebracht wurden, namentlich derjenige, welcher dem Prinzen Leopold für den Fall, daß seine Gemahlin eines Sohnes genesen würde, eine Apanagen-Erhöhung von 500 Contos zusicherte, welche Summe jetzt auch wirklich (beim ersten Sohne war es unterblieben) in's Budget aufgenommen ward.

Wir kehren zu den constituirenden Cortes zurück. Dieselben — freilich auch durch viele andere Sorgen von dem Hauptgeschäft oftmals abgezogen — vollendeten das Verfassungswerk erst im März 1838. Am neunzehnten Tage dieses Monats unterzeichneten sie die Urkunde, welche die neue — aus 138 Artikeln bestehende — Constitution enthielt, und übergaben sie mittelst einer feierlichen Adresse der Königin zur Annahme, welche dieselbe auch wirklich am 4. April erklärte und beschwor. Hierauf wurden die Cortes aufgelöst und die Wahlen zu der neuen, gemäß der nun in's Reine gebrachten Verfassung zu bildenden, Cortes-Versammlung (bestehend aus 114 Deputirten und 52 Senatoren) angeordnet. Die allgemeine Beschwörung der Constitution durch alle Autoritäten und Würdeträger des Reichs ging am 6. Mai vor sich. Am Tage zuvor aber trat die Herzogin von Braganza — ungeneigt eine das Werk ihres verstorbenen Gemahls zerstörende Verfassung zu beschwören — ihre längst vorbereitete Reise nach Deutschland, um in den Schoos ihrer erhabenen Familie zurückzukehren, an.

Kurz vor der königlichen Sanktion und Beschwörung der Constitution, in der ersten Hälfte des März, hatte ein von den Clubs der Exaltirten ausgegangener Aufstand im ultrademokratischen Sinne statt gefunden. Einige Bataillone der Nationalgarde, unter welchen das des Arsenal's, befehligt von Franca, und ein anderes, an dessen Spitze Mantaß stand, durch besonderen Eifer

sich auszeichneten, wurden von Soares Caldeira, dem Civilgouverneur, einem Freunde der Clubs, dazu vermocht, eine an die Königin gerichtete Petition, um Veränderung ihres Ministeriums im reinen Sinne der September=Revolution, durch kriegerische Demonstration zu unterstützen (4. März). Die Königin aber verwarf die Bitte und entsetzte den Civilgouverneur seines Amtes. Auch Franca wurde entsetzt und sein Bataillon aufgelöst, worauf einige Ruhe eintrat. Aber am 11. Merz erneuerte sich der Aufstand. Die Empörer forderten die Wiederherstellung Franca's, welche jedoch von der Königin standhaft verweigert ward. Da floß Blut. Drei bis vier Tage lang blieb Lissabon der Schauplaz von wilden Gefechten, worin auf beiden Seiten mehrere Hunderte den Tod fanden. Die Königlichen errangen endlich den Sieg, und am 15. Merz kehrte auf eine eindringliche Proclamation der Monarchin die Hauptstadt zur Ruhe zurück. Mit solchem Siege, der allerdings ihr Ansehen bekräftigte, begnügte sich die Königin. Rache ward keine geübt. Selbst die Häupter des Aufstandes wurden, nach kurzer Haft, begnadigt. Nur ward die Sichtung der Nationalgarde verordnet und alle Individuen, welche den gesetzlichen Censur nicht bezahlten, davon ausgestoßen.

Nach geschעהener Annahme der Verfassung fand einige Aenderung des Ministeriums — und zwar im monarchischen Sinne, was die Demokraten erbitterte — statt, und verkündete die Königin eine vollständige und allgemeine Amnestie für alle politischen Sünden, welche seit dem Sept. 1836 begangen worden, sonach die Chartisten nicht minder als die Radikalen in sich schließend. Die Gunst Englands zu gewinnen aber ward die früher aufgehobene Weinhandlungs= Gesellschaft zu Porto auf 20 Jahre erneuert.

Von hier an bis zum heutigen Tag bieten die Einzelheiten der portugiesischen Geschichte wenig Interessantes mehr dar. Unserem Zwecke mag daher ein Blick auf den allgemeinen Zustand des Reiches genügen. Im Ganzen behielt die Verfassung, so wie sie jetzt festgesetzt war, ihre gesetzliche Gültigkeit, doch fehlte es und zwar von entgegengesetzten Seiten nicht an Versuchen, sie umzustürzen, oder doch in der weiteren Ausbildung nach der einen oder der andern Seite zu lenken. Und

während solches Parteien-Kampfes um das demokratische oder das monarchische Princip setzten auch die Miguelisten in kühnem Guerillaskrieg ihre Bestrebungen fort, freilich ohne bedeutenden Erfolg in Bezug auf ihren Hauptzweck, doch zur Verwüstung mehrerer Provinzen und zu fortwährendem Schrecken der Bewohner. Der Furchtbarste unter solchen Bandenführern, Remehido, ward zwar endlich gefangen und hingerichtet; aber bald erneuerte sein Sohn das Schrecken des weithin gefürchteten Namens, und neben ihm trieben Nachado, Bajora, Guerriero, Montejo u. A. in Süden, Guillade aber in Norden mit abwechselndem Glück das vermessene Spiel. Die Regierung, die Demokraten noch mehr als die Miguelisten scheuend, entfaltete gegen die letztern keine hinreichende Kraft; und die fortwährenden Finanz-Verlegenheiten hinderten sie auch, es zu thun. Hätte der Hof sich der, nach den Abänderungen, die sie erfahren, wohl hinreichend gemäßigten Verfassung, aufrichtig angeschlossen, so würde wohl Ordnung und Ruhe leicht erhalten und die Segnungen der gesetzlichen Freiheit der Nation in reichem Maße gewährt worden seyn. Aber die Samarilla rastete nicht in Verdächtigungen und Verläumdungen der Volkspartei, und die Königin wie ihr Gemahl neigten allzu bereitwillig das Ohr solchen Einflüsterungen zu. Mit Mißvergnügen und Besorgniß sahen die Freiheitsfreunde die Person der Monarchin vorzugsweis von absolutistisch und aristokratisch Gesinnten umlagert; und erkannten in dem wiederholten Ministerwechsel eine fortschreitende Annäherung an das von der heiligen Allianz aufgestellte und auch von der Diplomatie unaufhörlich eingeschärft streng monarchische Princip. Dem Triumph desselben zuvorzukommen, bereiteten entgegen auch die Demokraten eifrigst die Mittel der Abwehr oder nach Umständen selbst des Angriffs. Sie suchten vor Allem, die Wahlen zur bevorstehenden ordentlichen Cortesversammlung in ihrem Sinne zu lenken, und trugen dabei auch wirklich den Sieg über die „Gemäßigten“, wie man die Anhänger des Hofes nannte, davon. Namentlich in der Hauptstadt gehörten zwei Drittel der Gewählten der liberalen Partei an, und auch sonst im Reiche gewann diese im Ganzen einige, obwohl nicht die entschiedene Mehrheit. Damit nicht zufrieden, vermaßen sich die „Exaltirten“,

zur Betrübniß der reinen Freiheitsfreunde, selbst zu Gewaltthätigkeiten und Tumulten zu schreiten. Einziemlich ernster Auftritt dieser Art fand am Frohnleichnamstag (14. Juni) statt, woselbst auf einige verhaßte Minister und Hofherren persönliche Angriffe geschahen, von einigen lärmenden Haufen die National-Hymne von 1820 gesungen und der Constitution eben dieses Jahrs ein Lebehoch! gebracht ward. Der Tumult jedoch ward wieder gestillt, worauf einige Häupter der Exaltirten gefangen gesetzt und sechs Bataillone Nationalgarden, die sich pflichtwidrig benommen hatten, aufgelöst wurden.

Fortan entwickelte sich, obschon ohne offenbare Verletzung der Constitution, die zunehmend monarchischere Tendenz der Regierung. Ueber die Nationalgarden im ganzen Reiche eifersüchtige Wachsamkeit, bei geringen Anlässen Auflösung ihrer mißfällig gewordenen Abtheilungen; dagegen Verstärkung des stehenden Heeres und Bewerbung um dessen Ergebenheit, Besetzung aller machtverleihenden Stellen in der Verwaltung wie im Heer mit erprobten Anhängern, dann auch, bei feierlichen Gelegenheiten, auffallende Schaustellung der Majestät, um dem Volke zu imponiren, überhaupt eifrige Benützung aller dem Throne zu Gebot stehenden Mittel zur Befestigung und Ausdehnung seiner Gewalt, alles dieß deutete unverkennbar auf das Ziel hin, welches man sich gesetzt hatte; und eben darum erlosch auch das Mißtrauen, die Unruhe, die Geneigtheit zum Widerstreben bei der Volkspartei nicht, sondern währte die geheime Gährung fort und that sich von Zeit zu Zeit in mehr oder minder bedenklichen Zeichen kund.

Am 9. Dezember eröffnete die Königin, in feierlichem Gepränge und unter Bedeckung von Linien-Truppen, anstatt der früher bei solchen Anlässen dienstthuenden Nationalgarden, die Sitzung der neu gewählten ordentlichen Cortes mit einer, wie gewöhnlich die äußere und innere Lage des Reichs thunlichst vortheilhaft schildernenden, Rede, und empfing dabei die herkömmlichen Huldigungen. Aus der Präsidentenwahl in der Deputirten = wie in der Senatoren = Kammer ging die gemäßigste Gesinnung der Mehrheit in beiden hervor, und die seitherigen Verhandlungen derselben stimmen mit solcher ersten Aeußerung überein.

In dem der Deputirten-Kammer von dem Finanz-Minister vorgelegten Budget werden die sämmtlichen Staatseinkünfte von $18^{\frac{38}{39}}$ in runder Zahl auf 8000 Contos de Reis, die Ausgaben aber auf 10,000 Contos berechnet, was einen Ausfall von 2000 Contos oder mehr als 5 Millionen Gulden darstellt. Die einheimische Staatsschuld betrug nach dem ein Jahr früher erstatteten Berichte gegen 40,000 Contos und die auswärtige fast eben so viel, so daß ihr Gesamtbetrag über 200 Millionen Gulden, oder, nach der Berechnung in englischen Blättern, über 21 Millionen Pfund Sterling steigt. Ein Betrag, welcher keineswegs unerschwinglich wäre, und schon durch das Kirchengut mehr als gedeckt erschiene, wenn die Verhältnisse desselben Verwendung zu den Staatsbedürfnissen in größerem Stile räthlich und ausführbar machten.

Aber auch ohne solche revolutionäre Maßregel darf Portugal, wofern es zu einem befestigten Ruhestand gelangt, und nicht etwa — mittelst auswärtiger Unterstützung — Don Miguel von Neuem auftritt, oder Dona Maria's Regierung Selbst sich verleiten läßt, dem Absolutismus zuzuschreiten, Tagen des Glückes und des Wohlstandes mit Zuversicht entgegen sehen. Schon sprießen die Früchte der freiheitlichen Verfassung, die es errungen, vielfach hervor, und zwar in materieller Sphäre nicht minder als in jener des geistigen und moralischen Fortschritts. Ein sprechender Beweis davon liegt schon in dem Umstande, daß Portugal — was seit Jahrhunderten der Fall nicht war — gegenwärtig Getreide, und zwar in ansehnlicher Menge, ausführt. Am Ende des Jahres 1838 waren an 3000 Mojos (ein Mojo = 40,860 Pariser Cubitzoll) bereit, nach England überführt zu werden. Die Befreiung des Ackerbaues von der Unzahl der mittelalterlichen Lasten, welche bisher auf ihm geruhet, hat so erfreuliches Wunder hervorgebracht. — Möge die hoffnungsvoll emporkeimende Saat von bösen Stürmen verschont bleiben und zur segnenreichen Aernde reifen!

Fünfter Abschnitt.

Geschichte Spaniens seit K. Ferdinands VII. Tod.

Der Bürgerkrieg.

Raum hatte Ferdinand VII. die Augen geschlossen (29. Sept. 1833), als der Bürgerkrieg in lichte Flammen ausbrach. Die apostolische oder carlistische Partei, schon lange auf dieses Ereigniß vorbereitet und in empörerischen Waffen stehend, erhob sich mit Macht und rief Don Carlos als Carl V. zum König aus. Es geschah dieses allernächst in den baskischen Provinzen, deren Bewohner nicht blos als blinde Anhänger einer fanatischen Geistlichkeit, sondern auch aus politischen Interessen Don Carlos Sache sich zuwandten. Es galt nämlich die Erhaltung ihrer Fueros oder alten, vielfach verbrieften, und von den bourbonischen wie früher von den österreichischen Königen stets unangetastet gelassenen besonderen Freiheiten und Rechte, welchen nicht nur das 1812 aufgestellte und 1820 erneuerte constitutionelle Prinzip der — der verkündeten allgemeinen Rechtsgleichheit entsprechenden — Einheit und Homogenität der Staatsverwaltung den Krieg erklärt, sondern auch Ferdinands VII. Absolutismus, der da alle und jede Schranke, folglich auch die der als Recht behaupteten Provinzial-Freiheiten, scheute, zu nahe getreten war. Wir haben schon oben des Widerstandes erwähnt, welchen Ferdinands strengere Zoll-Verordnungen in diesen Provinzen hervorriefen, die da von jeher der Handelsfreiheit längs der französischen Grenzen sich erfreut und die Zolllinie erst an der sie von dem übrigen Spanien trennenden Grenze gesehen hatten. Kostbarer noch war — wenigstens der Meinung

der davon allernächst Vortheil ziehenden Klassen nach — die Selbstständigkeit ihrer einheimischen — übrigens mehr aristokratischen als demokratischen — Provinzial- und Municipal-Verwaltung, sodann die eigene, zur Landesverteidigung wohl organisirte Bürger-Miliz und die Freiheit von allen nicht selbstbewilligten Steuern. Ähnliche Motive gewannen auch in Navarra der Sache des Don Carlos viele Anhänger; und über alle Provinzen des Reichs dehnten sich die Verzweigungen der alten apostolischen oder Glaubens-Partei aus, unterhalten zumal von Weltgeistlichen und Mönchen, und stark gemacht durch den Einfluß mehrerer bedeutender Kriegshäupter, sodann durch die Bereitwilligkeit der aufgelösten Schaaren der „königlichen Freiwilligen,“ und die Nachlust der verabschiedeten „Leibwächter.“ Ueberall gab Ferdinands Tod das Signal zu drohenden Bewegungen, und leicht mochte ein irgendwo gelungener Hauptstreich den Brand über das ganze Reich ausbreiten.

Die weitaus wichtigste Schilderhebung indessen blieb die der baskischen Provinzen, allwo zumal das Landvolk — denn in den größeren Städten hingen die aufgeklärteren Bürger Christinen an — sich fast in Masse um das Panier der Empörung scharte, und gleich in den ersten Tagen des October Bilbao und Vittoria in seine Gewalt brachte. An der Spitze der Insurgenten standen der Marquis von Valdespina, der General Zabala, der Provinzialdeputirte Verastegui und mehrere Mönche. Gleichzeitig erhoben in Navarra der längst als Guerillas-Führer berühmte Santos Ladron und in Altcastilien der fanatische Pfarrer Merino die Waffen für Carl V.; und so hatte der Bürgerkrieg seinen, alsogleich durch Wuth und Grausamkeit bezeichneten, Anfang genommen.

Indessen hatte die Königin Wittve, Christine, durch das Testament Ferdinands zur Regentschaft bis zur Großjährigkeit Dona Isabella's, ihrer Tochter, berufen, die Regierung förmlich angetreten und sofort auch die Anerkennung der hohen Reichskollegien, so wie des aktiven Heeres, ja selbst der meisten geistlichen Würdeträger erhalten. Auch Frankreich und England beeilten sich, die Königin anzuerkennen, da ihren

werden, hätte es in Zea's Gewalt gestanden, die dauernde Herrschaft seines Systems zu verbürgen. Die Macht der Umstände aber war stärker als jene des Ministers und als jene Christinens, deren Herzensgesinnung allerdings mit der seinigen übereinstimmte, nur daß sie als höchstes Ziel ihres Strebens die Erhaltung der Krone für ihre Tochter achtete, und daher dessen Erreichung — ob auch ungerne — ihre politischen Neigungen zum Opfer brachte.

Mit Zea's System war aber unmöglich, der carlistischen Macht obzustragen. Der Streit um bloße Persönlichkeiten, d. h. um die Frage, ob Dona Isabella oder Don Carlos die spanische Krone tragen sollte, war — zumal da zweifelhaftes äußeres Recht vorlag — nicht wichtig genug, um dafür Gut und Blut zu wagen. Nur der Gegensatz der Prinzipien konnte zu selbstopferndem, beharrlichem Kampfe spornen. Und jedenfalls war die Fraktion der absolutistischen Partei, welche nebenbei — unbeschadet der unumschränkten Gewalt, weil nur durch dieselbe — die Einführung neuzeitlicher Reformen in die Staatsverwaltung guthieß oder duldete, der andern, welche zugleich auch noch das historische Recht der Kirche, des Adels, und überhaupt aller Mißbräuche in Schutz nahm, an Zahl und Streitkraft bei Weitem nicht gewachsen, und Don Carlos Sieg war unvermeidlich, wenn nicht eine andere, mächtige Partei für Isabella in die Schranken trat. Diese andere Partei war jene der Liberalen, die so lange Zeit hindurch unterdrückte, verfolgte, mißhandelte Partei, welche jetzt des günstigen Augenblickes wahrnahm, unter dem Panier Christinens für sich Selbst, d. h. für ihr freies, konstitutionelles Prinzip, gegen die Absolutisten, zumal gegen die zwiefach gehafteten, weil mit ihr in zwiefach unversöhnlichem Streite liegenden, Apostolischen zu kämpfen.

Trotz Zea's absolutistischem Manifest, trotz Christinens sichtbar abholder Gesinnung erkannten die Liberalen den ihnen in dem Thronstreit aufgehenden Hoffungsstern, und benützten klüglich jedes heftigere Auslodern der Carlistischen Empörungslamme zur Steigerung des Preises ihrer Hilfeleistung. Die Regentin, als sie vernahm, daß ihre Befehlshaber in den baskischen Provinzen nur durch den Eifer der zur Hilfe aufgebotenen Liberalen

die Festen des Landes gegen die carlistischen Scharen hatten behaupten können, daß die aus Frankreich zurückgekehrten, der constitutionellen Partei angehörigen, Verbannten — unter ihnen zumal der berühmte *Jauréguí*, genannt *el Pastor*, hervorglänzend — dem Strome der Empörung den wirksamsten Einhalt gethan, daß überall, wo die Carlisten ihr Haupt drohend emporhoben, nur die liberale Partei die Sache Isabellens aufrecht erhalten, überzeugte sich allmählig von der Nothwendigkeit einiger Befreundung mit derselben, und wurde in solcher Ansicht mächtig bestärkt durch eine aus Catalonien eingelaufene Adresse des Generalcapitäns *Lander*, welcher der Regentschaft berichtete, daß in seiner Provinz, zumal in der Hauptstadt, *Barcelona*, die Constitutionellgesinnten von 1820 gegen die Carlisten zu den Waffen gegriffen und sich in geregelte Bataillone zur Vertheidigung der Königin gebildet hätten, in der Erwartung, daß ihrem gerechten Verlangen nach einer der Nation zu verleihenden repräsentativen Verfassung würde willfahrt werden. Eine ähnliche Stimmung und ähnliche Selbstbewaffnung der Liberalen fand noch in mehreren anderen Provinzen, unter Duldung oder selbst Begünstigung der General=Capitäne, statt; die Nation spaltete sich sichtbar in die zwei großen Heerlager der Constitutionellen und der Absolutisten, oder der Neu=Spanier und der Alt=Spanier; die Namen *Christine* und *Carl V.* galten für nicht viel mehr, als für die Bezeichnung der beiden im Streit begriffenen Prinzipien, oder die Parole der sich gegenüber stehenden Heere. Da erkannte endlich die Regentin die Unmöglichkeit, mit *Zeas* System sich zu behaupten, entließ daher (Jänner 1834) diesen wiewohl von ihr hochgeschätzten Minister, und setzte an seine Stelle den für liberal geachteten, doch durch große Mäßigung sich ihr empfehlenden *Martinez de la Rosa*, welcher sich dann mit Kollegen von ähnlicher Gesinnung umgab und sofort die Fahne des Liberalismus erhob. Freilich nur ein solcher Liberalismus, der, ob schon er vom Absolutismus sich los sagte und in so fern dem Carlismus feindlich entgegen trat, gleichwohl durch seine äußerste Mäßigung weder den Frankreich beherrschenden Doktrinärs Anstoß gab, noch selbst die nordöstlichen Höfe wesentlich beunruhigen

konnte! Doch eine wichtige Folge hatte die Ministerialveränderung alsogleich, nämlich eine ausgedehnte A m n e s t i e für die noch immer verbannten Liberalen. Schon früher zwar waren den minder Entschiedenen derselben die Thore der Heimath wieder geöffnet worden. Jetzt wurden auch die früher gemachten Ausnahmen aufgehoben; und es erhielten selbst die Deputirten, welche 1823 in Sevilla für die Absetzung des Königs gestimmt hatten, und die feurigsten Kriegshäupter der Constitutionellen, endlich auch der gefürchtete M i n a die Erlaubniß zur Heimkehr.

Bevor wir die, von diesem Wendepunkt an sich weiter entwickelnden, Verfassungs = Angelegenheiten Spaniens verfolgen, wollen wir einen flüchtigen Blick auf den Lauf des Bürger = K r i e g e s werfen, welcher nämlich, obschon allerdings in Wechselwirkung mit jenen stehend, dennoch auch ein eigenes Gemälde für sich bildet, und, weil in seinen Einzelheiten nur wenig interessant, blos nach seinem Haupt = Charakter von uns betrachtet zu werden braucht.

Trotz der anfangs durch Ueberraschung errungenen Vortheile schien die carlistische Macht in den baskischen Provinzen den überlegenen Truppen Christinens in Bälde erliegen zu müssen. Der Oberst Lorenzo, vom Vicekönig Navarra's entsendet, schlug die Empörer in mehreren Gefechten, und nahm eine Anzahl derselben, unter ihnen den gefürchteten Anführer, Santos Ladron, gefangen, und ließ sie nach kriegsgerichtlichem Spruche erschießen. Hierauf brach, nach einiger Zögerung, der zum Oberbefehlshaber ernannte General Saarsfeld von Burgos, woselbst er ein Heer gesammelt, auf, schlug den Pfarrer Merino, und einige andere carlistische Hauptlinge, zog in Vittoria und in Bilbao ein und trieb die Insurgenten in die Gebirge zurück. Schon hielt man den Krieg für seinem Ende nahe, und glaubte, da jetzt der Hauptkampf vorüber, so sey die Stunde der Bestrafung gekommen. Von Tolosa aus erging daher ein Manifest, welches die Provinzen Biscaya und Alaya ihrer bisher genossenen Freiheiten für verlustig erklärte, jede fernere Widerseßlichkeit mit den grausamsten Strafen bedrohte und auf die Häupter der carlistischen Anführer Preise setzte. Aber gerade dieser Terrorismus fachte die halb erloschene Flamme von Neuem und

furchtbarer an; die ganze Bevölkerung der einer Schreckens-Regierung geweihten Provinzen erhob sich zum Kampf auf Leben und Tod, und machte durch Kühnheit, Ausdauer und beispiellose Hingebung alle Anstrengungen der Christinos zu nichte. Ein genialer Führer, Zumalacarreguy, war unter den Carlisten erschienen. Derselbe organisirte und ordnete wunderschnell die kampfbegierigen Schaaren, sorgte unermüdlich für jeden Bedarf, und setzte jenen, auf die Vertlichkeiten und Umstände bestens berechneten, Kriegsplan fest, welcher, zum Erstaunen der Welt, die das Völklein der Basken für verloren achtete, bald mit den glänzendsten Erfolgen gekrönt ward. Noch andere Häupter, wie Sagastibelza, Villareal, Zavalala, Simon Borres, Elmanchuelo u. A. nahmen Theil an solchem Ruhm.

Saarsfield war von der Heerführung abgetreten; der Minister Zea, damals noch an der Spitze der Regierung, hatte ihn — aus Mißvergnügen über dessen Zaudern oder aus Mißtrauen — entfernt, und an seine Stelle Geronimo Baldes gesetzt. Aber weder dieser, noch Duesada, den er bald zum Nachfolger bekam, noch der kühne Rodil, welcher, aus Portugal zurückkehrend, den vorigen ersetzte, noch endlich der gefeierte Mina, dessen Name schon als Vorbedeutung des Sieges galt, konnten der Empörung Meister werden. Alle vier und außer ihnen noch mehrere Andere hatten zwar jeweils beim Beginn ihres Heerzugs einigen Erfolg im offenen Felde. Aber wo sie übermächtig anrückten, da zerstreute sich die Bevölkerung in die unzugänglichen Gebirge, oder nahm den Schein der friedlichen Beschäftigung an, und ergriff dann, sobald der Sturm vorüber, die Waffen wieder, um den verrathenen Feind an den günstigsten Stellen zu überfallen, zu berauben, zu schlachten. Nirgends im Lande fanden die Christinos auch nur einen Arm oder ein Haus für sie zum freundlichen Empfange geöffnet, nirgends die geringste Hilfe, Wegweisung, Nachricht oder Lebensbedarf. Alles floh oder verbarg sich vor ihnen, oder blieb stumm und düster. Was der Feind irgend brauchen konnte, ward sorgsam weggeschafft, und hinter jedem Versteck lauschte der Tod. Also zerrann die Hoffnung eines baldigen Sieges.

Einen mächtigen Aufschwung erhielt die carlistische Sache

durch die Ankunft ihres Bannerträgers, Don Carlos. Derselbe hatte zwar in Portugal — von den Waffen Robils gedrängt — eine Capitulation eingehen müssen, vermöge welcher er nach England gebracht ward. Aber die brittischen Vermittler solcher Capitulation hatten dabei vergessen, oder aus unlautern Gründen unterlassen, von ihm, wie sie doch bei Don Miguel gethan, zugleich eine Verzichtleistung auf seine Thronansprüche zu verlangen. Dieser Fehler indessen hätte noch können verbessert werden durch desto sorgfältigere Beaufsichtigung seiner Person. Diese fand aber nicht statt, und so verschwand unversehens Don Carlos aus England, durchreiste verkleidet in Begleitung eines ihm ergebenen französischen Offiziers, ganz Frankreich und langte zur Freude der Seinigen plötzlich (am 10. Juli 1834) zu Lissondo, woselbst die oberste Junta der ihm anhängenden Provinzen saß, an. Von hier aus erließ er ein Manifest an die Nation, worin er derselben neben der Wiederherstellung aller alten Fueros auch jene der eheworigen (nicht aber der repräsentativen oder revolutionären) Cortes verhiess, und sie zur Vertheidigung seines durch Ferdinands Gewaltmißbrauch verletzten Thronrechts aufrief. Von nun an — obschon Don Carlos persönlich wenig dazu beitrug, vielmehr durch seine Hofhaltung dem Heere beschwerlich fiel, auch durch Wankelmuth und Hinneigen zu den Rathschlägen der sich alsogleich um Ihn herum bildenden Samarilla, verwirrend in die Angelegenheiten eingriff — nahm gleichwohl, da durch seine Anwesenheit die Carlisten in ganz Spanien ermunthiget, und auch seine Freunde im Ausland zu thätigerer Unterstützung bestimmt wurden, der Krieg einen noch ernstern und eine lange Dauer des Kampfes weissagenden Charakter an.

Auch währt nun wirklich, vom ersten Ausbruch (Okt. 1833) an bis heute, der brudermörderische Kampf bereits in's sechste Jahr; und wenn nicht ein außerordentliches Ereigniß dazwischen tritt, oder eine mächtige Intervention von außen geschieht, kann er noch weitere sechs Jahre dauern. Eine Anzahl von größern oder kleineren Gefechten, Ueberfällen und Raubzügen, Belagerungen und Stürmen, Siegen und Niederlagen auf beiden Seiten hat diese lange Zeit über statt gefunden; und wenn man nach den beiderseitigen Berichten über den jeweils

vom Gegner erlittenen Verlust denselben berechnen wollte, so würde die Hälfte der wehrbaren Bewohner von ganz Spanien bereits hinweggerafft seyn. Zieht man aber auch neun Zehnthelle von diesen offenbar höchst übertriebenen Angaben ab; so bleibt immer noch Schaudervolles genug übrig, und lastet das jedenfalls von vielen Tausenden vergossene Blut schwer genug auf dem Gewissen Derjenigen, welche nach ihrer politischen Macht und Stellung geeignet und verpflichtet gewesen wären, solchem Morden zeitlich Einhalt zu thun. Es war dasselbe auch nicht nur das im Krieg zwischen verschiedenen Völkern gewöhnliche, nach allgemeinem Kriegsrecht zulässige Tödten in der Kampfesheize der Schlacht; sondern es war damit verbunden das barbarische, irokenmäßige Morden nach der Schlacht, verübt an den Gefangenen oder auch ohne Schlacht an sonst ergriffenen Gegnern oder der feindlichen Gesinnung auch nur Verdächtigen, ja an bloßen Verwandten derselben, an wehrlosen Frauen und Kindern. Wahr ist's, das erste Beispiel solcher Blutdurst gaben die Christinischen Generale, welche nämlich die in den Gefechten am Anfange des Krieges Gefangenen als Empörer oder Hochverräther hinrichten ließen. Doch trug dort der Kampf noch nicht die Eigenschaft eines wirklichen Bürgerkriegs anerkanntermaßen an sich, und mochte, nach der, freilich grausamen, Praxis als verbrecherischer Aufstand betrachtet werden. Später ließ solche Strenge nach; aber jetzt übten die Carlisten Wiedervergeltung, und verurtheilten auch ihrerseits die gefangenen Christinos, als Rebellen gegen den rechtmäßigen König Carl V., zum Tode. Dasselbe thaten sie gegen die in den Reihen der Christinos oder in den ihnen Beistand leistenden freiwilligen Hilfscorps dienenden Fremden, zumal Engländer, als welche — weil nicht auf Befehl ihrer Regierung, sondern aus eigenem Antrieb fechtend — das gewöhnliche Kriegsrecht für sich nicht anrufen durften. Zwar kam durch die Bemühungen Lords Elliot, welchen die brittische Regierung zu diesem Zwecke nach Spanien gesendet, (1835 April) ein Uebereinkommniß zwischen den streitenden Heeren zu Stande, wornach keine Gefangenen mehr getödtet werden und alle paar Monate eine Auswechslung derselben geschehen sollte. Allein diese Convention ward bald wieder

gebrochen, und alle Schrecken der entfesselten Wuth lagen von Neuem über dem unglücklichen Land. Vorzüglich waren es jetzt die Carlisten, welche so cannibalisch verfahren; und unter ihnen zumal der unmenschliche Cabrera, welcher das Blut seiner Gefangenen oder sonst von seiner Hand Erreichbaren in langen Zügen trank und seiner Barbarei den beschönigenden Mantel der, wie er sagte, gerechten Rache umhing für die, auf Min'a's, oder wie dieser behauptete auf der Regierung Befehl, durch den Christinischen General Nogueras — freilich gleich unklug als grausam — verordnete Hinrichtung seiner Mutter. Von nun an (1836) wurden Greuel verübt ohne Maß und Grenze. Cabrera — nicht zufrieden mit vielen vereinzelt, angeblich als Repressalie begangenen Schlächtereien — ließ, als er eine Christinische Heerabtheilung unter Pardinna's geschlagen, nahe an hundert gefangene Unteroffiziere, ja, nach eigener Angabe 160 Gefangene kaltblütig erschießen, unter dem Vorgeben, sie hätten am Anfang der Schlacht den Carlisten den Pardon verweigert, nach andern Berichten, weil sie heroisch sich geweigert, Dienste im carlistischen Heere zu nehmen; und ähnliche Blutschenen fielen vor fast auf allen Punkten des Kriegsschauplazes. Da hielten auch die Christinos für gerecht und nothwendig, eine schauerliche Wieder Vergeltung zu üben, und unter dem Titel der Repressalien fanden jetzt, theils auf Befehl der Feldherren (zumal Van Hales), theils auf jenen von eigens eingesetzten „Repressalien = Junta's“ in den verschiedenen Provinzen, oder in Folge von Volks = Aufständen (wie zumal in Valencia) Niedermezelungen schuldloser Gefangener in großer Anzahl statt, und ward Spanien ein Schauplaz von Greueln, wie seit Jahrhunderten Europa keine gesehen, und deren einfache Erzählung schon das Herz jedes Fühlenden erstarren macht.

Wir lesen, daß jetzt endlich, nach bald sechs Jahren des Blutvergießens, von Seite D e s t r e i c h s ein Anwurf gegen die übrigen Großmächte geschehen sey, den Unmenschlichkeiten durch diplomatische Verwendung ein Ziel zu setzen. Eine eigentliche Intervention wird dieserhalben freilich nicht statt finden. Zur Wiederherstellung von Ferdinands VII. absoluter Gewalt, welcher sodann unzählige Schlachtopfer bluteten, hatte sie statt

gefunden; und wenn die heutigen Cortes nicht das Zweikammer-System und das absolute Veto genehmiget hätten, würde sie abermal geschehen seyn; ja, sollte das liberale Princip etwas entschiedenere Fortschritte als bisher machen, so sehen wir sie vielleicht noch.

Die Summe der Kriegs-Geignisse oder die Haupterscheinungen seines Laufes bestehen ungefähr in Nachstehendem:

Der die baskischen Provinzen und das angränzende Navarra durchziehende Gebirgsstock gewährte den, hier den Centralpunkt ihrer Macht besitzenden, Carlisten eine so vortheilhafte Stellung, daß sie dem Angriff auch eines an Zahl weit überlegenen Heeres erfolgreichen Widerstand zu leisten vermochten. Während dieses bei der Ausdehnung der von ihm zu besetzenden, im weiten Bogen herumgehenden, Linie für jedes Zusammenziehen von Truppen zu irgend einer Unternehmung einen bedeutenden Aufwand von Mühe und Zeit nöthig hatte, und fortwährend auf allen Punkten gegen die überall mit Ausfällen drohenden Carlisten gerüstet bleiben mußte, konnten die letzten leicht auf jeden Punkt der kleinern ihre Macht umschließenden Linie eine Ueberzahl von Truppen, sey es zum Angriff, sey es zur Vertheidigung, werfen, und jeden günstigen Augenblick, dem Feinde Abbruch zu thun, oder neues Terrain zu gewinnen, oder Kriegsbeute zu machen, benützen. Stießen sie bei ihren Streif- oder Eroberungszügen auf eine überlegene Streitkraft, oder drang eine solche in ihre Thäler ein; so hatten sie bald wieder ihre unangreifbaren Höhen und Schlupfwinkel erreicht, und stürzten von da aus im geeigneten Moment verderbend auf den zurückweichenden Feind. Mittlerweile verstärkten sie durch neue Aushebungen oder durch freiwilligen Zulauf aus den von ihren Guerillas durchzogenen Bezirken ihre Schlachtreihen, bildeten fortan neue Bataillone, und rüsteten sie aus mit theils geraubten, theils durch befreundete Vermittlung aus dem Auslaud erhaltenen Waffen, Kleidungen u. a. Bedürfnissen. Bald sahen sie sich stark genug, um, neben der Behauptung ihres Hauptlandes, ansehnliche Truppen-Abtheilungen in größere Fernen zu entsenden, die da in den übrigen Provinzen neue Heerde der Insurrektion erschaffen, neue Schaaren von Anhängern an sich ziehen, wo möglich einiger Festungen oder

bedeutenderen Städte sich bemächtigen, und, wenn dieses auch nicht gelänge, wenigstens schweren Raub aus den durchzogenen Provinzen mit sich zurückbringen sollten. Einige dieser Zwecke gelangen auch vollkommen; mehrere solcher entsendeten Corps unter kühnen Anführern, wie Gomez, Basilio, durchzogen wiederholt die wichtigsten Provinzen, schreckten, raubten weit hin, ja drangen bis in's Herz des Reichs. Einige Häupter, wie zumal Cabrera, setzten sich wirklich in wohlgewählten und durch eroberte Waffenplätze gedeckten Bezirken bleibend fest, ganze Heere der Christinos fortwährend beschäftigend; andere bezeichneten mindestens ihren Weg mit Verwüstungen und Plünderungen und kehrten — ihrer vielfach getäuschten, ermüdeten, häufig geschlagenen Verfolger spottend — mit geraubten Schätzen, Kriegsgeräthen und Lebensmitteln und mit theils gewaltsam ausgehobenen, theils an sich gelockten Verstärkungsmannschaften zum Hauptheer zurück. Einmal (1837) drang Don Carlos persönlich mit ansehnlicher Macht bis in die Nähe Madrids; doch schlug seine Hoffnung der Eroberung fehl; und er mußte mit Verlust zurückweichen. Eben so mißlangen die wiederholten Angriffe auf Bilbao, Sarragossa, Valencia und andere bedeutende Städte, mehr noch durch den müthigen Widerstand der constitutionell gesinnten Bevölkerungen, als durch jenen des christinischen Heeres.

Daß aber dieses letztere, ungeachtet seiner Ueberlegenheit an Zahl und Ausrüstung, und ungeachtet mancher im Einzelnen errungenen Vortheile, seiner Gegner nicht Sieger ward, vielmehr mit jedem Jahre die Stärke und Furchtbarkeit des Anfangs verachteten Feindes wuchs, daran trug theils die Unfähigkeit, Lauheit oder Unlauterkeit der christinischen Feldherren und eines großen Theiles ihrer Offiziere, theils aber die Schwäche, Richtungslosigkeit, und zumal auch die finanzielle Bedrängniß der Regierung die größte Schuld. Nicht einer der christinischen Generale war an Talent und Thatkraft dem heroischen Zumalacareguy zu vergleichen; und auch als dieser bei der Belagerung einer Feste (1835) die Todeswunde empfing, standen in seinem Heere Anführer auf, welchen gegenüber selbst die besten des Feindes nur eine untergeordnete Rolle spielten. Unter Ferdinands Regierung waren eben die Stellen im Heere nicht

nach Verdienst, sondern nach Gunst, und zumal nach der politischen Gesinnung mehr als nach der militärischen Tüchtigkeit verliehen worden. Darum waren, so brav die gemeinen Soldaten und die Mehrzahl der Unteroffiziere sich erwiesen, die Oberoffiziere größtentheils untüchtig oder unlauter; und selbst viele der constitutionellen Partei anhängende Häupter gleichwohl, bei der ihnen erscheinenden Ungewißheit des Ausgangs dem entschiedenen Kampfe wider Don Carlos abgeneigt, weil mehr darauf bedacht, für den Fall von dessen Triumph sich den Weg zu seiner Gnade offen zu erhalten, außerdem noch unter sich Selbst uneins, zum Theil — wie früher Narvaez und Alair, und später Espartero und Cordova — fast in offener Fehde mit einander stehend, oder aus elender Rivalität einer des andern Untergang, zum Verderben des gemeinsamen Vaterlandes, wünschend, ja absichtlich befördernd; Viele endlich in aristokratischem Sinne den Triumph der gemeinen Freiheit noch mehr als jenen des Prätendenten scheuend und darum zur Bekämpfung der Liberalen geneigter als zu jener der Carlisten. Kam noch dazu eine ähnliche Gesinnung selbst bei den meisten Mitgliedern der Regierung und der Camarilla, welche, verbunden mit der am Hofe vorherrschenden Unfähigkeit, Indolenz oder Genußsucht, alle Energie der Kriegführung verhin-derte, den Zusammenhang der Unternehmungen aufhob, und auch die gut combinirten Pläne durch Mangel an den nöthigen Hilfsmitteln scheitern machte.

Unter die von dem oben bemerkten Tadel betroffenen Feldherren gehörte zwar Mina — welcher 1835 aus Frankreich nach Catalonien an die Spitze der Verwaltung wie des Heeres berufen ward — nicht; aber Alter und Kränklichkeit hatten die frühere Kraft des Helden gelähmt; die auf seinen Heeresbefehl gesetzten Hoffnungen gingen sehr wenig in Erfüllung; ja er besleckte selbst seinen alten Ruhm durch unnöthige, das Kriegsrrecht übersteigende Härte gegen die Insurgenten. Im Jahr 1836 (24. Dez.) endete der Tod seine an Schicksalswechselln reiche Laufbahn; doch hatte schon früher wegen zunehmender Krankheit seine Thätigkeit nachgelassen, worauf die Bedrängnisse Cataloniens sowohl durch die Banden der Carlisten als durch einheimische Partheiungen sich furchtbar erhöhten.

An die Spitze des gegen die baskischen Provinzen aufgestellten Hauptheeres war nach Bal des, welchen Intriguen der Samarilla vom Commando entfernten, anfangs wieder der alte Sarsfield, und als dieser die Entlassung nahm, der eitle Cordova getreten, ein Günstling der Samarilla, ein Mann voll Ruhmredigkeit und Herrschsucht, doch nur von mittelmäßiger Fähigkeit und von höchst zweideutiger Gesinnung. Ihm folgte später Espartero (Graf von Luchana), von welchem, da er (um Weihnachten 1837) durch Entsetzung der damals von den Carlisten hart bedrängten Stadt Bilbao sich ausgezeichnet hatte, man alles Gute zu erwarten geneigt war, und welcher gleichwohl durch seine spätere Unthätigkeit (die ihm den Namen „General des Nichtsthuns“ zuzog), durch Planlosigkeit, Verkehrtheit, verbunden mit hochfahrender Anmaßung und schlechter Intrigue, alle solche Erwartungen zu Schanden machte, doch leider noch jezo — gestützt auf die Gunst der Königin — den Oberbefehl führt.

Bei so beschaffener Leitung der Kriegsangelegenheiten konnte auch die von England, Frankreich und Portugal gesandte — freilich nicht sehr mächtige — Hilfe keinen großen Erfolg haben. In dem Sinne der Quadrupel-Allianz hatte die brittische Regierung, obschon — die Mitwirkung einer an die spanischen Küsten gesandten Eskadre abgerechnet — am Kampf keinen unmittelbaren Antheil nehmend, den Christinos nicht nur eine große Menge von Waffen und andern Kriegsgewährthe (welche man bereits 1836 auf einen Werth von 400,000 Pfund Sterling anschlug) geliefert, sondern auch eine Werbung für den Kriegsdienst Christinens erlaubt, in deren Folge eine englische Legion, deren Effectivbestand (1835) von den Times auf 8500 Mann angegeben ward, sich bildete, und unter Anführung des tapfern Generals Evans auf spanischem Boden in die Schlachtreihen trat. Gleichzeitig hatte der König von Frankreich die bisher in Afrika in seinem Dienste gestandene „Fremden-Legion“, aus ungefähr 5000 Mann unter General Bernelle bestehend, in die Dienste Christinens übertreten lassen, und nach Spanien überschifft. Etwas später, nämlich erst 1836, erschien auch das längst verheißene portugiesische Hilfscorps von ungefähr gleicher Stärke auf dem Kriegs-

schauplatz, ohne jedoch sehr bedeutenden Antheil am Kampfe zu nehmen, auch schon durch die, gegen dasselbe unter der spanischen Bevölkerung aus altem Nationalhass sich äuffernde, Abneigung mißmuthig gemacht, und darum in kurzer Zeit, aus Anlaß der in Portugal selbst entbrannten *Chartistischen* Insurrektion, mit Freude wieder in die Heimath zurückkehrend. Eifriger benahmen sich die brittische und die Fremdenlegion, und ihrer Tapferkeit verdankten die Christinos mehrere bedeutende Siege, so wie auch die Abwendung mehrerer von den Carlisten ihnen bereiteten Schläge. Doch im Ganzen entsprach ihre Dienstleistung den davon gehegten sanguinischen Erwartungen nicht, woran aber freilich nicht sie Selbst, sondern die Spanier schuld waren. Nicht nur nämlich waren ihre Operationen abhängig von den Weisungen des Oberfeldherrn *Cordova*, und wurden dadurch ihre bestentworfenen Pläne vereitelt; sondern Mangel und Noth und deren furchtbare Begleiter, verheerende Krankheiten in Folge theils der schlechten Verpflegung = Anstalten der spanischen Regierung, theils auch der engherzigen Abneigung des Volks gegen alle Fremden, rissen bald so schrecklich unter ihnen ein, daß dadurch alle Kraft und Muth gelähmt, und mehr als die Hälfte der Mannschaft dienstuntauglich ward. So schwanden die beiden Legionen allmählig auf klägliche Weise dahin, und verließen endlich ihre sich auflösenden Trümmer unter Verwünschungen das Land, das sie unter Hoffnungen von glänzenden Siegen und Belohnungen betreten hatten. Einen weitem Beistand erwirkte Christine von ihren angeblichen Allirten nicht. Frankreich zumal lehnte die wiederholt und dringend an dasselbe ergangene Bitte um entschiedene Intervention beharrlich ab.

Don Carlos dagegen empfing von vielen andern Seiten sehr wirksamen Beistand. Zwar offiziell erklärte sich keine Regierung für ihn und sandte keine ihm offene oder unverhohlen sich kund thuende Hilfe. Wohl aber unterstützten ihn mehrere wohlbekannte Cabinette zumal mit Geld, der Seele des Kriegsführens, und ließen auch unter der Hand Streiter, zumal Offiziere, seinem Heerlager zuziehen, woselbst sie zum Theil sehr ausgezeichnete Dienste leisteten, oder auch durch schmeichlerische, den Zeitblättern zugesandte, Berichte die öffentliche Meinung

Europa's zu Gunsten des Prätendenten zu lenken suchten. Auch von Seite der hohen Aristokratie in verschiedenen Ländern, selbst von jener der *Hochtorys* in England, nicht minder von der der Legitimisten in Frankreich kam mancherlei Hilfe, an Geld, Waffen, Kriegsgeräth und andern Bedürfnissen ihm zu, während auch die Rathschläge der Christinos vielfach durchkreuzt, die Canäle, welche ihnen Hilfe zuführen sollten, nach Kräften zerstört und zumal durch die Bemühungen der Diplomatie, so wie durch die sich derselben unterwerfende persönliche Politik Ludwig Philipps, jede wirksame Intervention von Seite des dazu allernächst berufenen Frankreich hintangehalten wurden.

Demgemäß befand sich die Kriegslage der streitenden Parteien am Ende des Jahres 1838 noch fast unverändert dieselbe wie sie seit Jahren gewesen, ja, ohne die Unfähigkeit, Unentschlossenheit und von Einflüsterungen der *Samarilla* stets abhängige, vielfach verkehrte Richtung des Prätendenten würde seine Stellung längst eine noch weit furchtbarere und siegverheißendere gewesen seyn. Aber trotz seiner launenhaft, bald hierher bald dorthin gewendeten, Gunst und Ungunst, trotz der harten Behandlung seiner verdientesten Generale und des dadurch und vieles Andere hervorgerufenen weit verbreiteten Mißvergnügens, sah er am Anfange des laufenden Jahres (1839) nicht nur den Ur- und Hauptsitz der Insurrektion, nämlich die *basckischen* Provinzen mit einem Theile *Navarra's* von einem, ihm ergebenden, starken, kampfgelübten und kampflustigen Heere unter großentheils tüchtigen Anführern besetzt; sondern es wurden auch *Catalonien*, *Aragonien*, *Valencia* und noch andere Provinzen theils von ansehnlichen Heerhaufen, theils von kleineren *Carlistischen* *Guerillas* durchzogen, und stand zumal der furchtbare *Cabrera* — von *Don Carlos* zum Grafen von *Morella* (wegen glänzender, bei Vertheidigung dieser Feste errungener, Siege) ernannt — an der Spitze eines zumal in den *Ostprovinzen* weithin schreckenden Heeres, welchem die besten christinischen Generale wiederholt die Spitze vergebens geboten, ja von welchem sie bereits mehrere höchst empfindliche Niederlagen erlitten haben.

Ueberhaupt zeigte sich in den meisten Provinzen das Land-

volk, über welches, weil meist noch roh und unwissend, die Mönche einen größern Einfluß übten, Don Carlos geneigt, oder doch minder abgeneigt, während in den Städten, den größeren zumal, und überhaupt in den civilisirten, durch Industrie und Handel und lebhafteren Verkehr mit Fremden mehr aufgeklärten Gegenden man seinen Waffen wie allen Verführungskünsten den entschiedensten Widerstand entgegensetzte, so daß ihm all dort jeder Versuch, sich festzusetzen, mißlang, und allmählig die Idee aufkam, daß dieser Krieg, da nach der gegenseitigen Stellung und den Hilfsmitteln beider Parteien keine den Gegner überwinden und bei der todfeindlichen Gesinnung der Streiter und dem diametralen Gegensatz ihrer Prinzipien auch an eine Ausöhnung nicht gedacht werden könne, in's Unendliche fort dauern müsse, wosern nicht eine äußere Intervention mit Uebermacht den Frieden gebiete. Einige Hoffnung der Pacifikation zwar hoffte das Unternehmen Munagorri's (1838) zu geben, welcher nämlich, die Fahne des Prätendenten verlassend, bloß die Behauptung der baskischen *Fueros* als Ziel des Kampfes aufstellte, und gegen Anerkennung derselben der Königin Christine die Unterwerfung anbot. Das Unternehmen aber, obschon von Frankreich unterstützt, wenigstens begünstigt, scheiterte an der Abgeneigtheit der christinischen Regierung und an der Treue der eifrigeren Carlisten. Ein zweimaliger Versuch der Aufwieglung schlug fehl, und Munagorri's Bande löste sich endlich auf.

Im Spätsommer des Jahres 1838 hatte Don Carlos die Freude, die Prinzessin von Beira, seine verwittwete Schwägerin, welche bisher die Obhut über die von ihm im Ausland zurückgelassenen Kinder seiner ersten Ehe gepflogen, bei ihm eintreffen zu sehen. Von Salzburg, woselbst sie seit geraumer Zeit lebte, hatte sie mit dem ältesten Sohne des Prätendenten heimlich sich entfernt, war unerkannt durch Teutschland und Frankreich nach Spanien gelangt, und feierte all dort das bereits in der Entfernung geschlossene Ehebündniß mit dem gleichfalls verwittweten Prinzen. Man will bemerken, daß ihre Ankunft den Intriguen am Hofe und in der *Samarilla* einen neuen Sporn, doch eine etwas veränderte Richtung, gegeben, und daß seitdem das Hin- und Herwanken

des unselbstständigen Prätendenten noch auffallender geworden. Aber ein bis jetzt noch schwer zu löstender Schleier deckt die innere Geschichte von Don Carlos Hof- und Kriegs-Verwaltung. Nur wissen wir, daß bei ihm nicht minder als bei der Königin Christine ein vielfältiger Ministerwechsel und ein steter Krieg zwischen Günstlingen und Günstlingen statt fand, und daß die einheimische Entzweiung zwischen der seine Administration wie sein Heer bildenden Parteien die Thätigkeit beider lähmte. Im Heer insbesondere waren zumal die baskischen Bataillone gegen die castilischen Bataillone fast wie im förmlichen Kriegsstand begriffen, und verfolgte der Haß der ersten die mit dem Namen der Djallateros bezeichneten Fremdlinge mit unverföhnlicher Bitterkeit. Ob die in der ganz jüngsten Zeit von dem General Marotto ohne gesetzliche Gerichtsform, durch einfaches Machtgebot gegen eine beträchtliche Anzahl anderer Generale, seiner persönlichen Feinde, zu Estella verhängte Hinrichtung aus derselben Quelle geflossen, oder ob, wie von Mehreren — seltsam genug — behauptet wird, diese Handlung der brutalen Wuth im Interesse des Modernismus geschehen, oder welches überhaupt die geheimen Ursachen dieser grausamen Gewaltthat, welcher Anfangs eine Art von Achtsklärung von Seite des Prätendenten, bald aber eine förmliche und in den schmeichelhaftesten Ausdrücken verkündete Billigung nachfolgte, gewesen, ob insbesondere die Gerüchte von geheimem Einverständnis Marotto's mit Espartero, zum Zweck einer friedlichen Ausgleichung des zwischen Don Carlos und Christine bestehenden Streites, auf einige Wahrheit sich gründen, muß die nahe Zukunft lehren. Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, liegt noch ein undurchdringliches Dunkel auf der ganzen Geschichte. Jedenfalls wirft sie auf den Charakter des Prätendenten einen finstern Schatten, was die Tagblätter fast aller Farben auch aussprechen. Die Ausdrücke, deren das — in Aeußerungen über hohe Personen sonst vorsichtige und gemäßigte — Journal des Débats sich darüber bedient, sind so merkwürdig, daß wir für geeignet achten, ihnen eine Stelle hier einzuräumen.

„Marotto — also sagt das Blatt — herrscht jetzt über die ganze Insurrection. Der Prätendent ist völlig annullirt und

erscheint nur noch als vornehmes Gepäck. Er hat für seine heuchlerische Grausamkeit gegen seine Opfer, für seine Treulosigkeit gegen das Instrument seiner geheimen Wünsche gerechten Lohn erhalten. Die Carliftischen Blätter wollten in der letzten Zeit durchaus die Authenticität der officiellen Actenstücke läugnen. Sie wollten nicht glauben, daß Don Carlos, ein so guter König, wie sie sagten, die Verurtheilung seiner tapfern Generale habe billigen können. Wissen denn jene Journale nicht, daß schon vor den Hinrichtungen von Estella mehrere Generale durch die Kriegsgerichte des Prätendenten ohne einen andern Einfluß als den seinigen zum Tode verurtheilt worden; daß in der Armee eine Empörung ausbrach, um die Vollziehung der blutigen Sentenzen zu hindern; daß andere Generale, wie Gomez, Zariategui, Balmaseda, schon seit langer Zeit in den Kerker von Guebara schmachten, bloß weil der Prätendent es so gewollt? Wenn die letzten Hinrichtungen wirklich nicht auf mündlichen Befehl des Don Carlos statt fanden, so war es die höchste Schmach und Feigheit, sie zu billigen, wie er jetzt gethan, und nicht vor der ganzen Armee zu erklären, daß das Blut seiner treuesten Diener gegen seinen königlichen Willen vergossen worden. Welcher Mann von Herz kann sich künftig noch für einen solchen Prinzen opfern? Die Insurrection fängt auch bereits an, sich ihre von den seinigen getrennten Interessen zu bilden; sie wird früher oder später für sich selbst und ohne Don Carlos einen Vergleich schließen.“

Sehr verschieden freilich von dieser Ansicht lautet das in einem Berlinerblatt gegen den Schluß des Jahres 1838 über Don Carlos ausgesprochene (auch in den österreichischen Beobachter aufgenommenen) Urtheil; dessen Schlußstelle wir — der Vergleichung und Würdigung willen — hier gleichfalls anführen:

„Immer sucht man Don Carlos darzustellen, als tief in die Bigotterie versunken, von seinen Priestern abhängig und durchaus unfähig, selbst die Kriegsoperationen zu leiten, um daraus den Schluß zu ziehen, daß, wenn er einmal den Thron seiner Väter wieder errungen hat, über Spanien die Zeit der alten Ignoranz zurückkehren wird. Um diese Argumente zu widerlegen, müssen wir sie in umgekehrter Ordnung angreifen. Es